

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 41

Artikel: Wann stirbt der "Lucullusbetonicus" aus?
Autor: Baur, André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wann stirbt der «Lucullus»

VON ANDRÉ BAUR

In der Chefetage der W.B. Miller Gentec AG in Crazyville/Ohio (USA) herrschte helle Aufregung. John Sanders, Vizedirektor des Unternehmens, stand im grossen Sitzungszimmer im 35. Stock des Miller-Buildings und sah zum Fenster hinaus.

Jeden Augenblick musste Gwendolyne M. Snitzparker eintreffen, die Hauptaktionärin der W.B. Miller Gentec AG. Gwendolyne war eine resolute Dame, die unangenehm werden konnte, wenn etwas nicht nach ihrem Willen ging, sehr unangenehm sogar.

Spencer Norton, Chef der Forschungsabteilung, sass an seinem Schreibtisch, raufte

sich abwechselungsweise die Haare und schlug mit seiner mächtigen Faust auf die Schreibtischplatte. Der Drucker seines Terminals surrte unbeachtet still vor sich hin. Spencer wusste, was da ausgedruckt wurde. Er hatte die Prognose selbst in Auftrag gegeben. Spencer Norton überlegte, was klüger sei – sich aufzuhängen oder aus dem Fenster zu stürzen. Aufhängen kam nicht in Frage, weil es im ganzen Haus keinen einzigen Haken gab, der sein Gewicht tragen könnte. Aus dem Fenster stürzen konnte er sich auch nicht, wegen der Klimaanlage liessen sich die Fenster nicht öffnen.

Aus Eldorado

VON PETER MAIWALD

Bodo, bist du's? Ich bin in Leipzig. Was ich da mache? Die Menschen glücklich mache ich, Bodo, wie immer. Glücklich wie lucky, verstehst du? Ich verkaufe Westzigaretten. Wenn denen schon der Sozialismus nicht auf einen Streich gelungen ist, dann sollen sie wenigstens Lucky Strike haben. Historische Gerechtigkeit, sehr richtig Bodo, da kann ich nicht nein sagen. Kennst mich doch. Für Hundert pro Tag. Da kann man nicht meckern. Natürlich bin ich immer noch Nichtraucher, aber militant.

Peter ist auch hier, Du, der hat eine Nase für Lagerhallen. Ich sagte: Lagerhallen. Du, der entdeckt Grossraumlagerhallen noch in der kleinsten Hütte. Für'n Appel und n' Ei. Die kommen dann auch massenhaft da rein. Sozusagen aus westlichen Landen frisch auf den östlichen Tisch! Was heisst: Die haben auch Apfelbäume und Landeier? Aber unter Zwang gewachsen und unter Zwang gelegt! Du, das schmeckt man! Für Westwaren ist das hier der wahre Westen, Bodo! Ich sage nur: Klondike!

Paul sehe ich, aber selten. Fährt zweimal die Woche Gebrauchtwagen ein. Eine todsichere Sache, wenn auch nicht immer für ihn, da hast du recht!

Richard stellt Automaten auf. Natürlich Spielautomaten, was denn sonst? Drei Buden hat er schon. Das ist eben das Sozialarbeiterische an ihm. Kennst ihn ja! So kommen wenigstens die Arbeitslosen von der Strasse, sagt er immer. Echt Richard!

Vera ist auch hier. Aber schon lange. Hat eine Videothekenkette aufgemacht. Natürlich macht sie noch in Aufklärung! Wirklich! Bodo, Pornographie kann man auch so sehen!

Edgar wieselt hier als Spürnase herum. Als Spürnase, Bodo! Was er aufspürt? Ansprüche, natürlich, Ansprüche! Hast du nicht einen Grossvater mütterlicher- oder andererseits von hier? Musst du Richard fragen! Vielleicht ist am Ende noch ein Schloss oder ein Gut drin, Bodo. Kann man nie wissen, nicht? Und wär' doch schade, wenn's verdirbt oder in falsche Hände kommt. Was heisst, du bist kein Feudalist? Du kannst ja immer noch ein linkes Schloss draus machen, Bodo, oder ein linkes Gut. Machen jetzt viele.

Eberhard makelt hier Hotels. Mit Bettina zusammen. Nur allererste Häuser. Gelernt ist gelernt, Bodo, wenn man vom Häuserkampf kommt! Immobilie bleibt Immobilie, Bodo, Hauptsache: Wir bewegen uns.

Corina und Rüdiger haben auch hier schon wieder ein Praxis. Nennt sich PSK. Nein, nicht PDS. PSK! Postsozialistisches Patientenkollektiv. Du glaubst ja gar nicht, wie viele Sozialismusgeschädigte hier herumlaufen, Bodo, da brauchen Corina und Rüdiger doch nur an ihre jahrelangen Erfahrungen mit Kapitalismusgeschädigten nahtlos anknüpfen. Mit heisser Nadel, sozusagen.

Du, ich muss jetzt Schluss machen, Bodo. Ab siebzehn Uhr steh' ich nämlich immer mit meinem Hütchenspiel vor der Thomaskirche. Ein kleiner Nebenverdienst. Woher ich die Fingerfertigkeit habe? Aus meiner Zeit als Zauberer natürlich! Weisst du nicht mehr: Theaterkollektiv «Entzaubert die Bourgeoisie», 1968, in Tübingen? Na also! In diesem Sinne: Tschüüü! Und vergiss nicht, Bodo: Linkssein heisst Flinksein! Frühes Aufstehen ist angesagt. Oder wie wir hier sagen: Morgenrot hat Gold im Mund.

Champagner – ein schlechtes Omen

Der silbergraue Rolls-Royce von Gwendolyne M. Snitzparker fuhr vor. John Sanders eilte zum Lift, um rechtzeitig in der Empfangshalle zu sein. Gwendolyne M. Snitzparker liebte es nicht, von subalternen Mitarbeitern empfangen zu werden. Der Lift brauchte wieder verflucht lange, bis er in der 35. Etage ankam.

Gwendolyne rauschte in die Halle, begleitet von ihrem Pekinesen – mit ihr erschien Perry Carson. Wenn Gwendolyne ihren Anwalt mitbrachte, verhiess das nichts Gutes. Gwendolyne redete nie über Geld, das hielt sie unter ihrer Würde. Perry Carson hingegen sprach nur über Geld. Sein einziges Lebensziel schien zu sein, das riesige Vermögen der Dame um noch ein paar Millionen zu vergrössern.

John Sanders empfing sie mit einem Lächeln, als habe er eine Zitrone im Mund: «Blendend sehen Sie aus, Gwen. Guten Tag, Mister Carson.»

Während Perry Carson ein leichtes Kopfnicken andeutete, blieb Gwendolyne M. Snitzparker steif: «Wo ist W.B. Miller?»

John Sanders machte ein bedauerndes Gesicht: «Er war in Japan, hat aber die nächste Maschine genommen und wird jeden Moment hier eintreffen.»

Gwen lachte schrill: «Wenn W.B. seine Geisha verlässt und das nächste Flugzeug nimmt, muss es sich um eine bedeutungsvolle Sache handeln.» John Sanders nickte nur. «Also John, was ist los?»

«Darüber möchte ich nur an der Sitzung sprechen. Wie wäre es mit einem kleinen Begrüssungstrunk? Ich habe den Champagner kaltstellen lassen.»

Auf Gwendolyne M. Snitzparkers Stirne bildeten sich Sorgenfalten. «Champagner bedeutet, dass es sich um eine unangenehme

betonicus» aus?

Geschichte handelt.» John sah Gwendolyne M. Snitzparker stumm an.

Perry Carson dagegen bekam rote Flecken in sein blasses Gesicht. «Wir erwarten volle Offenheit. Falls die Kapitaleinlage gefährdet ist, müssen wir unseren Anteil rechtzeitig abstossen.»

Gwen, ihr Pekinese, John und Perry verschwanden im Lift, nur ein Hauch Chanel No. 5 blieb in der Halle hängen.

Typ V statt Typ S

Kurze Zeit darauf erschien W.B. Miller. Sein Gesichtsausdruck war noch bärbeissiger als sonst. Ohne die Begrüssungen links und rechts zu beachten, schritt er zum Lift, heftig an seiner Havanna kauend.

Die anwesenden Herren erhoben sich, als W.B. Miller das Sitzungszimmer betrat, nur Gwendolyne M. Snitzparker blieb sitzen und nippte an ihrem Champagnerkelch, während die Chefsekretärin Mary Hamilton in einem aufreizenden Mini die Computerprognosen verteilte. Die Begrüssung war kurz und kühl, nur bei Gwen rang sich W.B. Miller ein Lächeln ab.

«Also, was ist los?»

Spencer Norton räusperte sich, sein Ausdruck wechselte zwischen Verzweiflung und Panik. «Es ist so, wir haben gestern die ersten Versuche mit dem Lucullus betonicus im Freien gemacht. Dabei ist uns ein Missgeschick passiert, wir haben den Typ V genommen, anstatt des Typs S.»

W.B. Miller wurde rot, dann blass und wieder rot. Er verspürte ein heftiges Verlangen, Spencer Norton zu erwürgen. «Verdammter Idiot, Sie ruinieren uns alle.»

Gwendolyne M. Snitzparker sah W.B. Miller fragend an: «Würde mir jemand erklären, um was es sich handelt?» W.B. Miller warf Spencer Norton einen vernichtenden Blick zu.

Spencer hatte Tränen in den Augen, als er mit dem Sprechen anfang: «Durch Genmutation haben wir Bakterien entwickelt, die sich ausschliesslich von Beton ernähren, den sogenannten Lucullus betonicus. Er verwandelt Beton in besten Humus. Aus dem Stamm V haben wir einen Stamm S entwickelt ...»

Gwens Stimme klang schrill: «Würden Sie es so erklären, dass es auch eine einfache Frau versteht!»

John Sanders erbarmte sich Spencer Nortons. «V heisst vermehrungsfähig, S bedeutet steril. Der Lucullus betonicus V ist sehr

gefrässig, zudem vermehrt er sich unter günstigen Bedingungen explosionsartig. Er erträgt sowohl arktische Kälte wie auch Tropenhitze. Günstige Bedingungen findet er überall vor, wo es Beton hat. Der Lucullus betonicus S ist ebenso gefrässig wie der Typ V. Er eignet sich hervorragend, um Betonruinen abzubauen. Nach einigen Stunden stirbt er ab, ohne sich zu vermehren. Der Typ V hingegen vermehrt sich rasend.» John liess Gwen einen Moment Zeit, das Gehörte zu verarbeiten. «Die Computerprognose hat errechnet, dass die Nachkommen eines einzigen Lucullus betonicus innerhalb von vierundzwanzig Stunden mit einem Wolkenkratzer von hundert Stockwerken oder mit zwei Meilen Autobahn fertigwerden.»

Schadenersatzforderungen?

Jetzt wurde auch Gwen blass. «Das heisst, auf uns kommen Schadenersatzforderungen in Millionenhöhe zu.»

«In Billionenhöhe», knurrte W.B. Miller und kaute wütend an seiner Zigarre.

John schnitt eine Grimasse, die tröstlich wirken sollte: «Der Computer hat errechnet, dass der Lucullus betonicus in ungefähr drei Jahren aussterben wird.»

W.B. Miller zerbiss seine Havanna in zwei Stücke. «Wieso drei Jahre? Warum dauert es drei Jahre?»

John Sanders faltete ergeben die Hände. «Weil es laut den Berechnungen in drei Jahren auf dieser Erde kein Gramm Beton mehr geben wird.» Spencer Norton brach schluchzend zusammen.

Sie waren so in Gedanken vertieft im Sitzungszimmer, dass sie dem leisen Knabbern im Beton keine Beachtung schenkten. Die Angestellten verliessen das Haus fluchtartig. In der Chefetage dachte man nur an die Verluste. Der Zusammenbruch des Gebäudes überraschte sie so, dass sie nicht einmal mehr Zeit fanden, sich von den Stühlen zu erheben, sitzend wurden sie unter einem Berg Humus begraben.

Die Meldung über den Einsturz des W.B. Miller-Buildings verdrängte eine andere Nachricht an den Rand:

(nra) Zwanzig Meilen von Crazyville (Ohio) ist eine Autobahnbrücke aus unerklärlichen Gründen spurlos verschwunden. Der Gouverneur hat eine Untersuchung angeordnet.

TELEX

■ Schwein gehabt

Der 3. Oktober wird bekanntlich der neue deutsche Nationalfeiertag. Bundeskanzler Helmut Kohl liess das Datum sicherheitshalber auf seine «historische Unbedenklichkeit» überprüfen. Ergebnis: An keinem 3. Oktober der jüngeren Vergangenheit gab es deutsche Kriegsgreuel und Greuelthaten. *wr*

■ Wetter-Mässiges

Unter die Bezeichnung «VS-NFD» (Verschlusssache – Nur für den Dienstgebrauch) fällt bei der deutschen Bundeswehr auch der Wetterbericht. *wr*

■ Blech

Baden-Württembergs Minister für Landwirtschaft, Gerhard Weiser über Schadstoffe in der Umwelt: «Viele Probleme sind nicht etwa durch unsachgemässes Verhalten auf uns zugekommen, nein, sondern durch neue Messgeräte entstanden!» *-te*

■ Sünder

Aus Ärger über Falschparker vor dem Rathaus klebte der Prager Bürgermeister Jaroslav Korn eigenhändig Strafzettel auf die Windschutzscheiben von 20 Autos – eins davon gehörte Karl Schwarzenberg, dem Büroleiter des amtierenden Staatspräsidenten Havel... *kai*

■ Kraft durch Mist

Grünlicht gab das britische Energieministerium für das nach Angaben des Erfinders Simon Fraser in der Grafschaft Suffolk geplante Kraftwerk. Betrieben werden soll es durch Verbrennen von 200 000 Tonnen Hühnermist pro Jahr. Denkanstoss für Bundesrat Ogi? *hrs*

■ Heiratsgrund

Prinz Charles und Prinzessin Diana haben sich laut Hofchronist Andrew Morton auseinandergelebt. Laut Morton behauptet Charles unter anderem: «Diana hat mich nur geheiratet, damit sie keinen Ärger bekommt, wenn sie bei Rot über die Kreuzung fährt.» *G.*